



DONNERSTAG 8. JULI 2010

---

## **Weltweite Armut – eine europäische und christliche Antwort**

**Jan De Volder, Sant' Egidio**

Ich danke den Organisatoren dieser Konferenz für ihre Einladung, die es uns erlaubt eine Thema von großer aktueller Relevanz für Europäische Christen zu betrachten: die Herausforderung, welche die Armut in einer globalisierten Welt an uns europäische Christen stellt. Durch meine Erfahrung mit der Gemeinschaft Sant' Egidio sowohl in Europa als auch in Afrika liegt mir dieses Thema sehr am Herz und fühle ich mich diesem Thema verpflichtet.

Seit dem Ende des kalten Krieges 1989 leben wir im Zeitalter der Globalisierung, das vom großen Marktwachstum bestimmt ist, dem niemand mehr entkommen kann. Das westlich-amerikanische Modell herrscht nun in der ganzen Welt vor und verwandelt jeden Mann und jede Frau in einen hart arbeitenden Konsumenten. Als Konsequenz aus der Dominanz des Marktmechanismus, betrachten wir alles mit den Kriterien Geld und Konsum. Wir leben in einer Zeit des globalisierten Materialismus.

Trotz allem hat die wirtschaftliche Globalisierung den so lange erhofften weltweiten Fortschritt für Frieden, Wohlstand und Einheit nicht gebracht. Manche wie Francis Fukuyama dachten, dass Globalisierung den Sieg von Demokratie und Frieden in der Welt bringen würde<sup>1</sup>. Und doch leben wir weiterhin in einer chaotischen Welt, die mit Konflikten erfüllt ist und wenig Hoffnung auf Freiheit verspricht. Auf ihrem Vormarsch hat die Globalisierung China in ein kapitalistisches Land verwandelt, genauso wie zu einem der wichtigsten Akteure in Afrika, aber es ist ihr nicht gelungen, China in eine Demokratie zu verwandeln. Sie hat auch Indien in ein kapitalistisches Land verwandelt. Sie hat Marken und Produkte in die ganze Welt, die ein einziger riesiger Markt geworden ist, gebracht. Obwohl die Globalisierung viele Grenzen aufgehoben hat, baut diese anscheinend grenzenlose Welt neue Wälle auf, hinter denen die Armen zunehmend vergessen werden. Neue Mauern und neue Formen der "Apartheid" werden zwischen Reich und Arm errichtet. Die wachsende Lücke zwischen Habenden und nicht-Habenden, sowohl zwischen Nord und Süd als auch innerhalb der Städte in Nord und Süd, ist sicherlich eine der Hauptursachen für Angst, Unsicherheit und letztendlich Gewalt.

---

Andrea Riccardi, der Gründer von Stant'Egidio, hat Krieg "die Mutter aller Armut" genannt. In Kriegszeiten werden die Reichen arm und die Armen noch ärmer. In kriegserschütterten Gegenden sind alle Hilfsbemühungen nur ein Tropfen im Ozean. Wie Ban Ki-Moon, der Generalsekretär der Vereinten Nationen, vor kurzen in einem Bericht über die Millennium Ziele, die bis 2015 erreicht sein sollen, sagt: "Bewaffnete Gewalt, (innerstaatliche, zivile und kriminelle) Konflikte und die daraus erfolgende Erosion der Herrschaft des Gesetzes, der Rechtsprechung und der Sicherheit sind auch eine der Hauptbedrohungen der menschlichen Sicherheit und der hart erkämpften Fortschritte bei der Verwirklichung der Millennium Entwicklungsziele."<sup>iii</sup> Zur gleichen Zeit sehen wir jedoch, dass Armut und Ungerechtigkeit oft zu gewaltsamen Konflikten oder Krieg führen. Tatsächlich ist die wachsende Ungleichheit eine der größten Bedrohungen des Weltfriedens. Wir sehen welcher Anteil der Weltbevölkerung keinen Zugang zu Gesundheitsversorgung, Bildung, Nahrung und Trinkwasser oder Obdach und damit keine Perspektiven für die Zukunft hat. Der große Lehrmeister der Gewaltlosigkeit, Mahatma Gandhi, drückte es so aus: "Armut ist die schlimmste Form der Gewalt." Frieden und Gerechtigkeit sind untrennbar in einer Welt, die gegenüber der Existenz riesiger Regionen der Verzweiflung gleichgültig ist. Frieden ist nicht möglich, wenn ganze Völker und sogar Kontinente absolut keine Zukunftsperspektive haben.

2000 haben sich, wie Sie alle wissen die 189 Mitglieder der Vereinten Nationen auf eine globale Agenda für Entwicklung und auf eine Reihe von konkreten und messbaren Entwicklungszielen, die als die Millennium Entwicklungsziele bekannt sind, verständigt: Ziele für die Beendigung von Armut und Hunger, für den universellen Zugang zu Grundschulbildung, für die Gleichstellung der Geschlechter, für Gesundheit von Kindern und Müttern, für den Kampf gegen Aids, für einen nachhaltigen Umgang mit der Umwelt und eine globale Partnerschaft, alles mit dem Ziel die Armut um die Hälfte zu reduzieren. Heute, in 2010, mit nur fünf verbleibenden Jahren, befürchte ich, dass wir mit Sicherheit sagen können, dass die Welt diese Ziele nicht erreichen wird, auch wenn in einigen Ländern bei der Bekämpfung von extremer Armut und Hunger, bei der Verbesserung des Zugangs zu Grundschulbildung, zu sauberem Wasser, AIDS-Behandlung, bei der Gesundheit von Kindern und bei der Bekämpfung von Krankheiten wie Malaria und Masern signifikante Fortschritte gemacht wurden. Doch selbst wenn es Fortschritte in einigen Bereichen und in einigen Ländern gibt, so ist das Gesamtbild nicht gut. Wenn man sich die Zahlen von hungernden Menschen weltweit ansieht, so stellt man fest, dass sie nicht fallen, sondern immer noch steigen: von 873 Millionen in den Jahren 2004 bis 2006 auf 1,02 Milliarden im Jahr 2009, der höchste Stand, der jemals erreicht wurde. In seinem Bericht *Keeping the Promise* warnt Ban Ki-Moon: "Fünf Jahren vor dem Schlüsseldatum 2015 ist die Aussicht, die Ziele mangels Einsatz nicht zu erreichen, sehr real. Das wäre ein unakzeptables Scheitern sowohl aus moralischen als auch aus praktischen Gesichtspunkten. Wenn wir scheitern, werden sich die Gefahren in der Welt – Instabilität, Gewalt, Epidemien, Umweltverschmutzung, unkontrolliertes Bevölkerungswachstum – vervielfachen."<sup>iii</sup>

Und selbstverständlich ist es schon absehbar, dass die Ergebnisse der Weltwirtschafts- und Finanzkrise der letzten zwei Jahre, in der die reichsten Nationen ihre Schulden dramatisch haben steigen sehen, die Bereitschaft der Bevölkerungen und der Regierungen, mehr in Entwicklungsländer und die Erreichung der Millenniumsziele zu investieren, nicht befördert wird. Der Westen kultiviert zunehmend die Idee, dass staatliche Hilfen nicht funktionieren, oder dass schon genug getan wird, obwohl der Westen immer noch mehr für Kosmetik oder

---

Haustierfutter als für internationale Hilfen ausgibt und obwohl bekannt ist, dass das Geld, das von Migranten aus armen Ländern nach Hause geschickt wird, sehr viel wichtiger und effektiver ist als die ganze staatliche Hilfe zusammen.

Die bei weitem dramatischere Situation finden wir auf dem afrikanischen Kontinent, wo sich makro-ökonomischer Fortschritt nicht in höheren Wohlstand der Bevölkerung übertragen hat, aus Gründen der Korruption, des Fehlens von Mechanismen zur Verteilung von Wohlstand und besonders aufgrund bewaffneter Konflikte. Die große Mehrheit der Kriege findet dort statt, trotz einer nur sporadischen Berichterstattung über diese Kriege durch unsere Medien. In den letzten Jahrzehnten waren Dürren und Hunger alltäglich. Die Lebensmittelkrise von 2008, als sich die Lebensmittelpreise in wenigen Monaten verdoppelten, enthüllte die Verletzlichkeit Afrikas und war ein möglicher Vorbote von zukünftigen Lebensmittelkrisen.

Das Problem beschränkt sich nicht auf Afrika: Kämpfe um Lebensmittel gab es auch in den durch Armut und Naturkatastrophen gebeutelten Ländern Haiti und Bangladesch. Außerdem wird die Hauptlast der Schäden durch ökologische Probleme von den ärmsten Regionen der Welt getragen werden: Die Gefahr ist, dass sie den Preis für den Konsum der Reichen dieser Welt bezahlen werden. Ein AIDS-Patient in Europa kann behandelt werden, in Afrika bringt er oder sie infizierte Kinder auf die Welt und stirbt. Und dann gibt es die Tausenden von Kindersoldaten in der Welt, in deren Gesichtern die Verzweiflung eingegraben ist. Wie lang wird es dauern bis die Millionen von Menschen auf der südlichen Halbkugel von ihrer Frustration und Verzweiflung in die Hände eines Extremisten getrieben werden, der Vergeltung für ihre Demütigung verspricht? Es ist nicht überraschend, dass die, die der Kriminalität entfliehen wollen, sich oft für Migration entscheiden. Wenn ich richtig verstanden habe, wird Migration ein weiteres Thema dieser Tagung sein, weshalb ich es nicht weiter ausführen werde.

Die Situation ist düster, und was können Europas Christen tun um sich diesen enormen Herausforderungen zu stellen? Manchmal ergeben sich Christen dem allgemeinen Gefühl von Hilflosigkeit und Verzweiflung, das in westlichen Gesellschaften weit verbreitet ist. Wir haben das Gefühl, dass wir sowohl als Europäer als auch als Christen an Einfluss verloren haben. Aber ich glaube, bestärkt durch die Erfahrung der Gemeinschaft Sant' Egidio, dass Christen als "kreative Minderheiten" immer noch einen Unterschied machen können und immer noch für eine bessere Zukunft für die Menschheit arbeiten können.

Das Evangelium Jesu ist immer noch eine machtvolle Quelle der Empörung gegenüber einer Welt, die die Ungleichheit zwischen Reich und Arm immer selbstverständlicher hinnimmt. Man erinnere sich nur an das Gleichnis aus dem Evangelium mit dem reichen Mann "bekleidet mit Purpur und feinem Leinen" der jeden Tag verschwenderisch feierte und an den armen Lazarus, der gern gegessen hätte, was vom Tisch des reichen Mannes viel. Aber wie der Evangelist Lukas bitter bemerkt: "Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren."<sup>iv</sup> Ist das nicht das Bild unserer heutigen globalisierten Welt, wo das Vermögen der fünfzehn reichsten Männer der Welt größer ist als das BIP von ganz Sub-Sahara Afrika? Wo das Vermögen der 225 reichsten Personen auf dem Globus eine Billionen Dollar beträgt, so viel wie das Vermögen von zweieinhalb Milliarden Menschen? Es geht nicht nur um einen reichen Norden und einen armen Süden; die Ungleichheit wird immer gegenwärtiger

---

innerhalb der Gesellschaften des Nordens, wo die Armen immer präsenter werden und auch in vielen Gesellschaften im Süden, wo die Klasse der Reichen – manchmal außerordentlich Reichen – schnell wächst, in der Mitte eines Ozeans von extrem Armen und Analphabeten: man denke an Länder wie Indien, Mexiko und Nigeria, wo man äußerst wohlhabende Geschäftsleute findet, wo aber die Armutsrate immer noch maßlos hoch ist.

Das Christentum ist immer noch eine der stärksten Geistes- und Gedankenströmungen, das für eine gerechtere Welt und Gerechtigkeit für die Armen auf der Erde eintritt. Man bedenke die lange Tradition von sozialem Denken in der katholischen Kirche, miteinbegriffen, die letzte Enzyklika von Papst Benedikt XVI, *Caritas in Veritate*, die eine starke und tiefgehende Reflektion darüber beinhaltet, wie mehr Gerechtigkeit in den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Systemen verwirklicht werden kann. In vielen afrikanischen Ländern sehe ich potentiell wohlhabende Nationen, die unglücklicherweise keine Vorstellung davon haben, wie sie Wohlstand umverteilen können.

Christen können und sollen selbstverständlich von ihren Regierungen durch Proteste, Petitionen und juristische Arbeit fordern, dass sie mehr in bilaterale und multilaterale Hilfe investieren. Aber ein Christ in der globalisierten Welt kann auch persönlich aktiv werden und den Unterschied machen.

Lassen Sie mich als Beispiel die Gemeinschaft Sant' Egidio anführen, eine Laiengemeinschaft der Katholischen Kirche, die sich seit ihren ersten Anfängen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil dem Dienst an den Ärmsten, dem interreligiösen Dialog und der Arbeit für den Frieden stark verpflichtet fühlt.

Ich werde als Beispiel die HIV-Aids Pandemie anführen: vor zehn Jahren, um das Jahr 2000 waren wir tief erschüttert von den unterschiedlichen Behandlungsformen der Krankheit in der reichen und der armen Welt: Wenn jemand in Amerika oder Europa Aids hatte, konnte er seit Mitte der Neunziger mit einem Mix an anti-retroviralen Medikamenten (der sogenannten "Tri-Therapie") behandelt werden und starb so nicht länger an dieser schrecklichen Krankheit. Im Westen wurde AIDS zu einer Art "chronischen" Krankheit, die nicht geheilt aber behandelt werden konnte. In armen Ländern und besonders in Afrika war das überhaupt nicht der Fall: während – richtigerweise – große Mühen auf Verbeugung gelegt wurde, war die lebenserhaltende Therapie für Aidskranke nur für Reiche und Mächtige zugänglich. Man dachte in vielen akademischen Kreisen aber auch in der Politik und in vielen NGO, dass es unmöglich sei, die Tri-Therapie in armen Ländern mit ihren mangelhaften Gesundheitssystemen einzuführen: die Menschen würden sich den Tests nicht unterziehen wollen, sie würden die Medikamente nicht so gewissenhaft wie nötig einnehmen; es gäbe sogar die Gefahr, das HIV-Virus könnte resistent werden und so westliche Aidspatienten gefährden.

Das bedeutete, dass Millionen Menschen zum Tode verurteilt waren; und tatsächlich wurde Aids in Afrika zu einem schieren Genozid. Die Gemeinschaft Sant' Egidio beurteilte diese Situation als unhaltbar: Afrikaner starben weiterhin, während eine Therapie für die Behandlung von Aids existierte.<sup>v</sup>

---

Aus diesem Grund entwickelte Sant' Egidio sein DREAM Programm. <sup>vi</sup> DREAM bedeutet "Drug Resource Enhancement against Aids and Malnutrition". In diesem Programm wird die Therapie umsonst für die zur Verfügung gestellt, die an Aids leiden, besonders für schwangere Frauen, deren Partner und andere gefährdete Gruppen. Außerdem wurde das Programm westlichen Standards entsprechend umgesetzt: wir akzeptierten nicht die weit verbreitete Idee, das niedrigere Standards gut genug für das arme Afrika wären. Anfangs gab es viel Skepsis, aber als die Menschen die Ergebnisse dieses Projektes sahen, fing die internationale Gemeinschaft an, sich überzeugen zu lassen. Wir konnten beispielsweise zeigen, dass afrikanische Analphabetinnen sehr gewissenhaft ihre Therapie verfolgten. Die Kinder die HIV-Aids infizierten Frauen geboren wurden, waren zu 98 Prozent gesund, was ein unglaubliches Ergebnis ist (ohne Therapie wäre die Hälfte der Kinder mit dem HIV-Virus geboren worden). Zusätzlich begannen wir in unserem Programm die volle Therapie für die Mütter nach ihrer Schwangerschaft, so dass sie sich um ihre Kinder kümmern konnten. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie die Therapie Wunder vollbrachte: Frauen am Rand des Todes fanden neues Leben, neue Stärke. Aids Therapie einführen bedeutet an der Auferstehung Afrikas mitzuwirken. Diese Frauen, die dank DREAM ein neues Leben gefunden haben, wurden zu unseren besten Mitarbeiterinnen, indem sie anderen Frauen und auch Männern zeigten, dass sie sich testen lassen sollten, dass auch ein positiver Test kein Todesurteil mehr bedeutet. Menschen zu helfen mit HIV-Aids zu leben, und gut zu leben, ist ein effektiver Weg, das Stigma, die Unkenntnis, und die in afrikanischen Ländern immer noch großen Schweigebarrrieren zum Thema HIV-Aids zu bekämpfen.

Dieses Programm begann in Mozambique und wird nun in zehn afrikanischen Ländern als Teil des öffentlichen Gesundheitssystems umgesetzt. DREAM hilft auch Ärzte, Krankenschwestern und Apotheker nach höchsten westlichen Standards weiterzubilden.

Im letzten Jahrzehnt, hat sich die Debatte über HIV-Aids verändert und ein vollständiger Zugang zu antiretroviraler Therapie in Afrika wurde ein Ziel der internationalen Gemeinschaft. Besonders in den letzten Zeit wurde viel erreicht: "Der Anteil der Menschen die eine antiretrovirale Therapie machen ist von 5 Prozent zu Beginn des Jahrzehnts auf 42 Prozent im Jahr 2008 gestiegen; und die Zahl der Frauen die eine Behandlung zu Vorbeugung von Mutter-Kind-Übertragung von HIV machen, hat sich verdreifacht. Von 15 Prozent 2005 auf 45 Prozent im Jahr 2008."

Das war eine unerwartete Entwicklung auf die niemand zu hoffen gewagt hatte. Wie Peter Piot, Vorsitzender von UNAIDS zwischen 1995 und 2009 sagte: "Im Verpflichtungsdokument von 2001 der außerordentlichen Sitzung der Vereinten Nationen, finden Sie nicht ein einziges präzise definiertes Ziel zum Zugang zu antiretroviraler Behandlung. Fast alle afrikanischen, asiatischen und europäischen Länder waren dagegen, außer die lateinamerikanischen Länder, die Karibik, Frankreich und Luxemburg. Ende 2008 konnten wir Behandlungen für fast vier Millionen Infizierter bereitstellen. Wer hätte das gedacht?"<sup>vii</sup> Sant' Egidio ist sehr zufrieden mit dieser Entwicklung und stolz, eine Vorreiterrolle für diese größer werdende Aufmerksamkeit und Aktion gespielt zu haben.

Natürlich sind die Herausforderungen immer noch riesig – auf zwei Menschen, die eine antiretrovirale Therapie beginnen, kommen fünf neu Infizierte. Humane Ressourcen und die Ausbildung von medizinischem Personal ist immer noch eine enorme Herausforderung,

---

ebenso wie die allgemeine Verbesserung des Niveaus der Gesundheitsversorgung in armen Ländern, wie in den meisten Ländern in Subsahara-Afrika.

Ich habe diese Geschichte so ausführlich berichtet, weil ich darum gebeten wurde. Es gibt andere Erfahrungen der Gemeinschaft Sant'Egidio – wie das Bravo-Programm, das zur Geburtsregistrierung von Millionen von afrikanischen Kindern führt, wie die Arbeit zur Abschaffung der Todesstrafe oder die Arbeit für Frieden und Konfliktlösung in verschiedenen kriegsgebeutelten Ländern – die ich aus Zeitmangel nicht ansprechen werde, aber die auch zeigen, dass eine christliche Gemeinschaft, die nicht für sich selbst, sondern für die Welt leben möchte, einen Unterschied machen kann.

Heute kann die Lösung des Armutproblems, die Förderung der Entwicklung als etwas sehr Technisches erscheinen. Selbstverständlich ist spezialisiertes Wissen notwendig, Erfahrung auf die aufgebaut, die verfeinert, herausgefordert und verbessert werden kann. Aber der Unterschied, den Christen machen können, besteht in der Liebe und Leidenschaft für die Armen, die sie in ihre Arbeit stecken. Für sie ist es nicht nur Arbeit; es ist nicht nur eine menschliche Leidenschaft, denn die Armen zu lieben, bedeutet Gott selbst zu lieben. Im Evangelium sehen wir, wie Jesus sich mit den Armen, Schwachen, Kranken, Leprösen, Witwen, Waisen, Fremden und Gefangenen identifiziert. Er lädt seine Jünger ein, die Ausgegrenzten zu lieben: "Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." <sup>viii</sup> Es ist Allgemeinwissen, dass es hauptsächlich Christen waren, die fortschrittliche soziale Wohlfahrtsinstitutionen erst in Europa und später auch anderswo einführten. In seiner wunderschönen Enzyklika *Deus caritas est* ruft Benedikt XVI die Christen auf, nie den charakteristischsten Aspekt ihres Dienstes an den anderen aus den Augen zu verlieren: "Liebe – *caritas* – wird immer notwendig sein, selbst in der gerechtesten Gesellschaft."<sup>ix</sup> Für den Papst ist "liebende persönliche Zuwendung" das, was jeder Mensch braucht, etwas, das eine reine Bürokratie nicht bereitstellen kann. Barmherzigkeit und Liebe sind essentiell in Zeiten, in denen Materialismus vorherrscht und die Sorge um die Verletzlichen durch einen technologie- und managementgesteuerten Institutionalismus entmenschlicht wird.

"Die Armen habt ihr immer bei euch", sagte Jesus<sup>x</sup>. Statt eine schicksalsergebene Einaldung nichts zu tun, sind diese Worte von purem gesunden Menschenverstand motiviert, ein nicht ungewöhnlicher Aspekt in den Evangelien. Jede Gesellschaft hat ihre Armen; Armut ist ein andauerndes Problem, auch wenn sich die äußere Erscheinung mit der Zeit ändern kann. Aus diesem Grund sollte sich christliche Barmherzigkeit nicht darin erschöpfen, bessere Politiken zu fordern oder die Armen zu ermutigen, ihre Rechte einzufordern. Tatsächlich ist der Schwerpunkt christlicher Praxis in den letzten Jahrzehnten stark in den politischen und rechtlichen Bereich abgedriftet. Stattdessen fordern uns diese Worte heraus, Strukturen zu schaffen, die inklusiver sind, aber auch Gemeinschaften im Geiste des Evangeliums aufzubauen, in denen sich Menschen Gott zuwenden und ihre Herzen für die Armen und Schwachen öffnen.

Wo mehr Menschen ihr Leben nach dem Evangelium leben, wird es mehr Barmherzigkeit und Solidarität und weniger Ausgrenzung geben. Wo mehr Menschen an die Kraft des Gebets glauben, wird die Flucht in Gewalt weniger häufig sein. Wo mehr Menschen das Evangelium und Barmherzigkeit verbreiten, wird es weniger Pessimismus und Verzweiflung geben.

---

Besonders in unseren Städten hat ein wahrhaftiges christliches Leben eine wichtige Funktion für den Frieden, wahrscheinlich sogar mehr als früher. Es verkörpert die geistliche Dimension und das Herz der Menschwürde in diesen materialistischen Zeiten, welche Menschen zu Konsumenten reduzieren. Entwurzelte Menschen, die mit einer unerbittlichen Globalisierung konfrontiert sind, werden von ihrer Angst befreit, wenn sie mit dem Evangelium vertraut gemacht werden. Es bietet ihnen einen Ausweg aus der Sackgasse einer konsumorientierten "Ich-Kultur". Es gibt ihnen den Mut, sich unserer sich wandelnden Welt mit Liebe und Mitgefühl zu stellen. Das Evangelium hilft uns in Gott zu vertrauen, der durch unsere Hände in die Geschichte eingreift. Aus diesem Grund bietet die Bibel Hoffnung für die Zukunft. Wie der Prophet Jesaja sagt: "Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?"<sup>xi</sup>

---

---

<sup>i</sup> Francis Fukuyama, *The end of history and the last man*, 1992.

<sup>ii</sup> Ban Ki-Moon, *Keeping the promise: a forward-looking review to promote an agreed action agenda to achieve the Millennium Development Goals by 2015*, Februar 12, 2010, Seite 45.

<sup>iii</sup> *Ibid.* Seite 4.

<sup>iv</sup> Evangelium nach Lukas 16, 19-31.

<sup>v</sup> Leonardo Palombi, *Diplomazia sanitaria contro l'AIDS*, in Roberto Morozzo della Rocca (ed.), *Fare Pace. La Comunità di Sant'Egidio negli scenari internazionali*, Milan, Leonardo International, 2010, S. 260-289.

<sup>vi</sup> <http://dream.santegidio.org>

<sup>vii</sup> Peter Piot and Michel Carael, *Over aids*, Houtekiet, 2009, S.94.

<sup>viii</sup> Evangelium nach Matthäus 25,40.

<sup>ix</sup> Papst Benedikt XVI, *Deus caritas est*, Enzyklika, 25/12/2005, 28, b.

<sup>x</sup> Evangelium nach Johannes 12,8.

<sup>xi</sup> Jesaja 43,19.